

Wichtig ist das Wohncafé“

INTERVIEW: Annette Spellerberg zu einer Fragebogenaktion im Goetheviertel

f dem Gelände zwischen Goethe-,
njer- und Hohlestraße will die
AG zusammen mit dem Ökume-
nischen Gemeinschaftswerk Pfalz
bH das Wohnprojekt Nils ver-
wirklichen. 43 barrierearme Woh-
nungen sollen hier entstehen. Nicht
für den Bewohnern, sondern allen
Wohnern im Goetheviertel soll
ein Unterstützungsangebot offen-
gehalten werden. Schon im Vorfeld soll eine
Sozialraumanalyse die Bedürfnisse
der Anwohner feststellen. Annette
Spellerberg, Professorin für Stadt-
und Regionalsoziologie an der Tech-
nischen Universität (TU), wird diese
Analyse leiten. Mit ihr sprach Theda
Kattberg.

Frage: Annette Spellerberg, was sind die Beweg-
gründe, die zum Wohnprojekt Nils ge-
führt haben?

Antwort: Mehrere Menschen möchten länger
in der Stadtbestimmten in den eigenen vier
Wänden leben. Familiäre Unterstüt-
zung wird jedoch seltener, weil Ange-
hörige an anderen Orten wohnen und
die Stadt eingespannt sind. Stationäre



Herzstück des Wohnprojektes, das die Bau AG in der Goethestraße umsetzt, soll ein Café werden. Die „Guud Stubb“ soll der zentrale Treffpunkt für die Einwohner werden. FOTO: VIEW



**„Es gibt eine große Bereit-
schaft für ehrenamtliche Tä-
tigkeiten und Nachbar-
schaftshilfe“, sagt Annette
Spellerberg.** ARCHIVFOTO: VIEW

ebote sind vorhanden, jedoch zu-
erst nicht erwünscht. Es fehlt auf
viertelsebene die Möglichkeit, in ei-
gigen ausgestattetem Wohnung zu
bleiben und Unterstützung zu erhalten,
weder in der jeweils
benötigten Form. Mit dem Pflege-
versicherungs-Gesetz (PVG) sol-
len neue Wohnformen gefördert wer-
den – was aber natürlich nicht ganz
ausreicht und erprobt werden muss.
Zu hat der Spitzenverband der
gesetzlichen Kranken- und Pflegekas-
sen einen Wettbewerb veranstaltet,
den die Kaiserlautern „gewonnen“
haben und zwar in Kooperation mit
Pirmasens. Das Projekt

Nils bedeutet, dass die großen Woh-
nungsunternehmen der jeweiligen
Städte Pilotprojekte realisieren. 200
barrierearme Wohnungen nach dem
„Bielefelder Modell“ sollen ent-
stehen, davon 43 in Kaiserslautern, bei
denen Services zugebucht werden
können und eine Vernetzung in das
Stadtgebiet angestrebt wird.

**Was muss man sich unter einer Sozial-
raumanalyse vorstellen? Sie haben be-
reits eine erste Bestandsaufnahme
durchgeführt. Was hat die ergeben?**
Zur Altersstruktur, die ja hier relevant
ist: 72 Prozent aller Einwohner verteilen
sich auf sieben Straßen. 29 Pro-
zent sind älter als 60 Jahre, das ist ein
etwas höherer Anteil als im gesamten
Stadtgebiet. Zehn Prozent der Frauen
und fünf Prozent der Männer sind
über 80 Jahre alt, die stärkste Gruppe
sind die 51- bis 60-Jährigen. Knapp
ein Drittel der unter 22-Jährigen le-
ben in der Bänninger- und in der Wil-
helm-Kittelberger-Straße. Obwohl
das Gebiet wie ein reines Wohngebiet
aussieht, befinden sich hier 17
Dienstleister, vom Friseur bis zum Au-
tohaus, acht Adressen aus dem Ge-
sundheitsbereich rund um das West-
pfalz-Klinikum, das Seniorenheim,
sieben Adressen für Einzelhandel und
Gastronomie im weiteren Sinne, also
Kiosk, Tankstelle, Restaurants, und

drei Einrichtungen für Kinder: zwei
Schulen und eine Kita.

**Mitte November wollen Sie mit der Be-
fragung der Bewohner des Viertels be-
ginnen. Was kommt auf die Leute zu?**
Wir verteilen an alle Haushalte im
Gebiet einen Fragebogen, den der Er-
wachsene beantworten soll, der als
nächstes Geburtstag hat. Das dient
der Streuung in den Haushalten. Wir
fragen nach der Wohndauer, ob man
gern im Gebiet lebt, wie die Zufrie-
denheiten sind, wie das Verhältnis zu
Nachbarn eingeschätzt wird, ob Un-
terstützung benötigt oder erhalten
wird und wie die Freizeit gestaltet
wird. Hiermit soll geschaut werden,
welche Aktivitäten bei den Bewoh-
nern ankommen, wo es Defizite gibt
und wie die Potenziale im Gebiet sind.

**Sie treffen sich mit einer Gruppe von
Leuten, die das Gebiet gut kennen. Wer
sind die Menschen, die Sie zum Leben
und Wohnen im Goethe-Viertel befra-
gen werden?**
Wir haben diejenigen eingeladen, die
sich im Gebiet gut auskennen, vom
Seniorenheim über engagierte Privat-
personen, Schulen und sozialen Ein-
richtungen.

**Welcher Service und welche Leistun-
gen werden vom ökumenischen Ge-**

**meinschaftswerk im Projekt Nils an-
geboten?**

Das weiß die Bau-AG natürlich im De-
tail besser, aber es ist geplant, in dem
Neubau einen ambulanten Pflegedienst
aufzunehmen, der für das ganze
Gebiet zuständig sein soll. Es werden
keine Pauschalzahlungen notwendig,
sondern individuelle Leistungen
können gebucht werden.

**Sie möchten mehr über das Potenzial
für ehrenamtliche Tätigkeit im Viertel
in Erfahrung bringen. In wie weit wird
freiwilliges Engagement im Wohn-
projekt und im Viertel eine Rolle spi-
elen?**

Es gibt eine große Bereitschaft für
ehrenamtliche Tätigkeiten und Nach-
barschaftshilfe. Häufig fehlt es jedoch
an „Abnehmern“ und Möglichkeiten
sich einzubringen. Es wird im Projekt
versucht, beide Seiten zusammenzu-
führen, um die Lebensqualität im Ge-
biet noch weiter zu erhöhen.

**Das Wohncafé soll das Herzstück von
Nils werden. Ein Ort der Begegnung
was können die Bewohner des Viertels
dort erwarten?**

Besonders wichtig ist, dass in dem
Neubau ein selbst betriebenes Café
„Die Guud Stubb“, integriert ist, das
allen offen steht, das als Treffpunkt
und Ort für Aktivitäten dient. |cbg